



39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie (DGRh)
mit der 25. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Orthopädische Rheumatologie
und der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie
31. August bis 3. September 2011, ICM – Internationales Congress Center München

Rheumatologen stellen aktualisierte Leitlinie vor

Rheumatoide Arthritis: Jede Neuerkrankung ist ein Notfall

München, September 2011 – Dauerhafte Schäden an den Gelenken lassen sich bei der rheumatoiden Arthritis durch eine frühzeitige und leitliniengerechte Behandlung verhindern. Jede Neuerkrankung ist deshalb ein medizinischer Notfall, dessen Therapie in die Hände eines Rheumatologen gehört. Darauf weist die Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie (DGRh) anlässlich der neu überarbeiteten Leitlinie zum Management der frühen rheumatoiden Arthritis hin. Experten stellen die Leitlinie im Rahmen des 39. DGRh-Kongresses in München vor.

Bei der rheumatoiden Arthritis, der häufigsten entzündlich-rheumatische Erkrankung, greift das Immunsystem körpereigenes Gewebe in den Gelenken an. In Deutschland leiden rund 450 000 Menschen an rheumatoider Arthritis, Frauen deutlich häufiger als Männer. Die Erkrankung beginnt meist mit einer schmerzhaften Schwellung eines oder mehrerer Gelenke, die mit einer Morgensteifigkeit einhergeht. „Betroffen sind oft die Gelenke an Hand, Fingern oder Zehen. Nicht selten kommt es zu grippeähnlichen Allgemeinbeschwerden“, erklärt Professor Dr. med. Matthias Schneider vom Universitätsklinikum Düsseldorf, einer der Mitautoren der aktualisierten Leitlinie. „Ein Verdacht auf eine rheumatoide Arthritis erhärtet sich, wenn die Entzündung länger als sechs Wochen anhält.“

In jedem Fall sollte ein Arzt die Beschwerden abklären. Die neue Leitlinie enthält hierfür einen klaren Handlungspfad, mit dem Hausärzte und Orthopäden die Erkrankung schnell erkennen und von Gelenkverschleiß, der Arthrose, unterscheiden können. „Unser Ziel ist es, dass alle Neuerkrankten innerhalb von 12 Wochen eine fachgerechte Behandlung erhalten“, sagt Schneider. Davon sei man derzeit leider noch weit entfernt, gesteht der Experte ein.

Die Behandlung, die nach Empfehlung der DGRh ein Facharzt koordinieren sollte, besteht in der frühzeitigen Gabe sogenannter krankheitsmodifizierender Medikamente (Disease Modifying Anti-Rheumatic Drug, DMARD). Für diese Basistherapie stehen den Ärzten eine Reihe bewährter Substanzen zur Verfügung. Am häufigsten kommt der Wirkstoff Methotrexat zum Einsatz. Er schwächt den Angriff des Immunsystems ab, der für die Zerstörung der Gelenke verantwortlich ist. Seit einigen Jahren setzen Ärzte aber auch sogenannte Biologika ein. Diese molekularbiologisch hergestellten Medikamente hemmen ganz gezielt bestimmte entzündungsfördernde Botenstoffe des Körpers.

Entscheidend ist der rechtzeitige Beginn der Therapie. Das Zeitfenster – Ärzte sprechen vom sogenannten „window of opportunity“ – ist kurz. Unbehandelt entwickeln zwischen der Hälfte und zwei Drittel der Patienten im Verlauf von fünf Jahren schwere dauerhafte Gelenkschäden. Um dies zu verhindern, sollte die Therapie spätestens sechs Monate nach Krankheitsbeginn einsetzen. „Je eher, desto besser“, betont Schneider. „Wenn jeder Patient mit rheumatoider Arthritis von Beginn der Symptome an leitliniengerecht behandelt würde, könnten mehr als 90 Prozent dieser Menschen ein ganz normales Leben führen“, ergänzt der Experte, der die Leitlinie auch mit seinen Kollegen auf dem DGRh-Kongress diskutiert.

Pressekontakt:

Silke Stark/Corinna Spirgat
Kongress-Pressestelle DGRh
Postfach 30 11 20
70451 Stuttgart
Tel.: 0711 8931-572
Fax: 0711 8931-167
stark@medizinkommunikation.org

Unter dem Begriff Rheuma fassen Experten mehr als 100 verschiedene entzündliche Erkrankungen des Bewegungsapparates zusammen. Auch die verschleißbedingten Krankheiten wie Arthrose zählen zum sog. „rheumatischen Formenkreis“. Menschen jeden Alters sind von diesen oft schweren, schmerzhaften und vielgestaltigen Erkrankungen betroffen: Etwa 1,5 Millionen Deutsche leiden allein an einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung. Durchschnittlich dauert es 13 Monate bis Betroffene mit einer rheumatoiden Arthritis zu einem Rheumatologen gelangen und dort Hilfe finden.